

Hans von Hayek (1869–1940) im Ersten Weltkrieg

Ein Dachauer Künstler als Bildberichterstatter 1914 bis 1918*

Von Elisabeth Boser

Wie so viele Künstler seiner Zeit zog es auch den gebürtigen Wiener Landschaftsmaler Hans von Hayek 1914 in den Ersten Weltkrieg. 1900 hatte er in der Künstlerkolonie Dachau eine neue Heimat gefunden. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs bekam er von der »Leipziger Illustrierten Zeitung« den Auftrag, als Sonderzeichner zu arbeiten. Von September 1914 bis etwa Mai 1918 war er mit dem bayerischen Korps der 6. Armee, im Gefolge des Kronprinzen Rupprecht von Bayern¹, an der Westfront, in Nordfrankreich und Flandern, unterwegs. Im September und November 1917 besuchte er die Front in Rumänien. Überall skizzierte Hans von Hayek Kriegsschauplätze, Städte, Landschaften und Menschen. Viele seiner Zeichnungen haben sich erhalten. Durch sie lässt sich sein zwischen 1914 und 1918 zurückgelegter Weg tagebuchartig rekonstruieren. Während seiner kurzen Heimaufenthalte malte er nach den Skizzen große, repräsentative Ölbilder. 2006 hat die Gemäldegalerie Dachau circa 80 Skizzen und Studien als Geschenk bekommen. Sie geben ein überraschend vollständiges Bild der damaligen Tätigkeit Hayeks und bildeten den Grundstock einer Ausstellung im Frühjahr 2014.

Kriegsjahr 1914

Im Januar 1916 veröffentlichte die Zeitschrift »Velhagen & Klasings Monatshefte« einen ausführlichen Bericht Hayeks über seine Fronterlebnisse von 1914/15. Seine anfänglich euphorische Stimmung für Heimat und Vaterland zu kämpfen, wird deutlich: »Hell loderten die Flammen der Begeisterung als unser Bundesgenosse die frechen Herausforderungen der Serben mit den Kriegserklärungen beantwortete. [...] Mein sehlichster Wunsch als Maler dem Heere ins Feld folgen zu dürfen. [...] Sieben Berufsgenossen, [...], waren da zusam-



Hans von Hayek skizziert unter den Augen von Offizieren, wohl 1915.

Foto: Zweckverband Dachau

mengekommen.² Die sieben Künstler wurden verschiedenen Armeen zugeteilt. Bevor sie jedoch an ihre Bestimmungsorte reisen konnten, wurden ihnen die Schlachtfelder von Longwy – das Fort war am 22. August 1914 von den Deutschen eingenommen worden – und Longuyon gezeigt: »So waren wir mit einem Schlage mitten in die Schrecknisse des Krieges versetzt. Die furchtbare zerstörende Wirkung der schweren Artillerie trat uns in Longwy das erstmal vor Augen. Schwüle Sommersonne brütete auf den Resten der kleinen Festung, süßlich widerlicher Leichengeruch über den Feldern. Wohl war schon aufgeräumt, immerhin gab das, was geblieben war ein deutliches Bild des heftigen Kampfes. Tote Pferde auf der



Zerstörter Dorffriedhof, Bleistift auf Papier, 22. X. 1914

Foto: Privatbesitz



No. 22
 Brauerei in Frelinghien, im Frelinghien
 24. I. 1915

Nach dem Beschuss: Brauerei
 und Kirchturmrest in Frelinghien,
 Bleistift auf Papier, 24. I. 1915

Foto: Zweckverband Dachau



Thelus
 No. 26 3/IV 16

Das zerstörte Thelus, Bleistift auf
 Papier, 3. IV. 1916

Foto: Zweckverband Dachau



No. 24 16/IX 17
 Stellung bei Rădulești

Drahtverhau an der rumänischen
 Front bei Rădulești, Bleistift auf
 Papier, 16. IX. 1917

Foto: Zweckverband Dachau



Von der Artillerie zerstörte Landschaft bei Maionette Ferme an der Westfront, Kohle auf Papier, 11. IV. 1918

Foto: Zweckverband Dachau

Landstraße und auf Feldern. Weggeworfene Ausrüstungsgegenstände, Gewehre, Uniformen, zertrümmerte Autos und Fahrräder. Es war die Einleitung zum großen Drama, dessen Zeugen wir sein würden.«³ Die anfängliche allgemeine Euphorie verschwand schnell. Der Krieg dauerte länger als erwartet und forderte immer mehr Tote und Verwundete. Hayek fand deutliche Worte für das Erlebte: »Die Kämpfe um Nancy waren damals noch in vollem Gange, und täglich kamen Munitions- und Proviantzüge an, täglich wurden Verwundete auf Leiterwagen, in Autos herangebracht. Im Staub der Landstraße, und als das Regenwetter einsetzte, mühsam im Straßenkot wankten lange Reihen dieser Opfer schwerer Kämpfe gegen totspeiende Höhenzüge, den Feldlazaretten zu.«⁴

Künstlerisch gesehen stand Hans von Hayek in der Tradition der Dachauer Landschaftsmaler, weswegen ihn die »Leipziger Illustrierte Zeitung« als Sonderzeichner anwarb: »Seine impressionistische Technik eignet sich besonders zur Wiedergabe der rasch wechselnden Eindrücke auf dem modernen Kriegstheater.«⁵ Den kraftvollen, malerischen Skizzen liegt Hayeks in Dachau entwickelte malerische Ästhetik zugrunde. Er war stets bemüht, das Gesehene zu dokumentieren. Seine Vorliebe für das Detail und für den stimmungsvollen Ausdruck erschwerte ihm die Darstellung des Schreckens. Er, der sich immer als »Maler nach der Natur« sah, suchte die Schönheiten von Landschaft, Stadt und Leben zu erfassen. Die toten oder verletzten Soldaten und Zivilisten, die Tierkadaver und Häuserruinen bleiben malerische Versatzstücke. Ganz anders seine Texte. Hier fand er für die gesehenen Kriegsgräuel klare Worte: »Bald sollte mir auch der Anblick einer richtigen Schlacht gegönnt sein. Ein Hügel nordwestlich Péronne gab einen prachtvollen Überblick auf Mariécourt und rechts davon auf das in der Ferne liegende Albert. Alle Höhen und Orte waren in Schrapnellwolken gehüllt. Die eigenen schweren Batterien vorne im Grunde sandten ihre ehernen Grüße heulend und pfeifend hinüber. Mariécourt vor uns brannte, und die Rauchschwaden zogen wie Nebelschleier über Baumgruppen und Bodenwellen hinweg. Trotz vieler Einschläge feindlicher Geschosse weidete das Vieh in aller Ruhe keine 500 Meter von den feuern Batterien entfernt. Hier sah ich die ersten

Gefallenen. Beiläufig 60 Franzosen lagen steif und starr in einer Reihe unter den Obstbäumen. Die Unseren waren eben dabei ein Massengrab zu schaufeln. Major Sch. [...] frug, ob ich das nicht zeichnen wolle. Ich gestehe, dass ich es nicht übers Herz brachte.«⁶ Diese Erlebnisse häuften sich: »Schlagworte mögen andeuten, was sinnverwirrend, wie ein Wildbach phantastischer, grauenvoller Bilder über mich hereinbrach. Der Ort, umsäumt von Schützengräben; darin und darum Leichen über Leichen. Rothosen und Feldgraue, zerrissen, zerhackt von den Sprengstücken, fast alle zur Unkenntlichkeit entstellt. Schon längs der Straße lagen die staubbedeckten Leichen. Dann der Ort selbst. Ein Chaos von Trümmern und Menschenresten. Hinter der Mauer ein Haufe von wohl vierzig Menschenleibern, wie durch eine Riesenhand zu einem wüsten Knäuel geballt: die Wirkung einer einzigen schweren Granate, die eine in Reserve stehende Abteilung erledigt hat.«⁷

Max Slevogt

Im Oktober 1914 besuchte Max Slevogt für kurze Zeit die Westfront. Beide, Hayek und Slevogt, arbeiteten nun gemeinsam an den Kriegsschauplätzen und einige ihrer Motive sind identisch.⁸ »Mittlerweile entwickelten sich schwere Kämpfe nicht weit vor den Toren Lilles. Von Armentières aus machten die Engländer verzweifelte Anstrengungen Raum zu gewinnen. Ennetières wurde von uns gestürmt. Sachsen und Württemberger ließen den Briten keine Zweifel, daß Lille für sie verloren sei. Kurz nach der Erstürmung haben wir Ennetières betreten. Wieder wie bei Champien Schützengräben vor dem Dorf. Diesmal waren es aber tote Engländer, die durch ihre khakifarbene Uniform noch grausiger wirkten, als die bunten Franzosen. Eine große Spritfabrik am Ortseingang beherrscht das Bild. In den Dorfstraßen quellen aus den zerschossenen Leibern der Häuser die Einrichtungsgegenstände auf die Straße. [...] Unter eingestürzten Mauern zerschmetterte Gliedmaßen halb verschütteter Toter. Mitten auf der Straße ein Engländer mit dem Gesicht wie in den Boden hineingeschlagen. Links am Ortseingang feuert eine Batterie 15 cm Haubitzen aus einer Mulde. Max Slevogt und ich arbeiteten dort, bis die Einschläge der Lydditgranaten in so bedenkliche Nähe kamen. [...] Die

nur kurze Zeit, die mir vergönnt war, mit Professor Slevogt zusammen zu arbeiten gehört zu den genußreichsten dieses Feldzuges. Leider zwang ihn nämlich sein Gesundheitszustand den Kriegsschauplatz zu verlassen.⁹

Max Slevogt veröffentlichte seine 1914 gefertigten Blätter 1917 in einem Kriegstagebuch.¹⁰ In dem Vorwort beschreibt er seine Erlebnisse: »Es ist der Wunsch des Verlegers Bruno Cassirer, meine auf dem Kriegsschauplatz im Westen im Oktober entstandenen Arbeiten einem weiten Kreise zugänglich zu machen, weil sie genau so geblieben sind, wie sie an Ort und Stelle und in der Minute entstanden sind, – entstanden ausschließlich für mich, der ich an keinerlei Berichterstattung [...] gebunden war. [...] Im Banne der Verwüstung mögen wir noch die Verstümmelung von Häusern, Bäumen stimmungsvoll, reizvoll, auch darstellbar empfinden, nicht so den verstümmelten Menschen, den Kadaver. [...] So blieb mir [...] als letzte Erinnerung: eine Welt, die durch blinde Zerstörung geschändet erscheint, wie die üppig reine Lichtung des Waldes, auf der die Reste von Butterstullenpapier, Speisen, Büchsen zurückgeblieben sind.«¹¹ Den nachfolgenden ausführlichen Text schrieb einer, »der ihn auf seinen Kriegsreisen ständig begleitete.«¹² Dieser nicht genannte Freund könnte Hans von Hayek gewesen sein, der in seinem 1917 erschienenen Artikel ganz Ähnliches berichtete.

Würdigung

Hans von Hayek skizzierte ferne Frontlinien mit wenigen festen Strichen. Am Horizont der tiefen Landschaftsräume erscheinen häufig kleine, stilisierte Wölkchen. Diese fast niedlichen Gebilde sind aber das Ergebnis des tödlichen Schrapnellfeuers der Geschütze. Große Heuhaufen stehen malerisch in der friedlichen Weite der Landschaft. Auch von ihnen scheint keine Bedrohung auszugehen. In Wirklichkeit sind es getarnte

Artilleriebeobachtungsposten. Hans von Hayeks Zeichnungen der Kampfgebiete zeigen die Gräueltaten des Kriegs. Diese scheinen geschickt in den Landschaftsräumen versteckt. Erst das Erkennen der Zeichen des Kriegs in Verbindung mit den exakten Ortsangaben realer Kriegsschauplätze und dem heutigen Wissen um die damaligen Geschehnisse machen seine Zeichnungen zu einem bedrückenden Dokument des Ersten Weltkriegs.

* Folgender Beitrag geht auf die einführenden Worte zur Eröffnung der Ausstellung »Hans von Hayek. Ein Maler im Felde 1914 bis 1918. Zeichnungen eines Kriegsberichterstatters« in der Gemäldegalerie Dachau vom 11. April bis 13. Juli 2014 zurück. Dazu erschien mit identischem Titel ein vom Zweckverband Dachauer Galerien und Museen hrsg. Katalog mit 48 Seiten. ISBN 978-3-930941-79-7

Anmerkungen:

- ¹ Leipziger Illustrierte Zeitung, Nr. 3756, Kriegsnummer 47, S. 754.
- ² Velhagen & Klasings Monatshefte, XXX. Jahrgang 1915/16, Heft 5, Januar 1916: Als Maler im Felde mit der 6. Armee, von Prof. Hans von Hayek, mit 16 Bildern aus den Studienmappen des Künstlers, S. 27.
- ³ Velhagen & Klasings Monatshefte, XXX. Jahrgang 1915/16, Heft 5, Januar 1916, S. 27.
- ⁴ Velhagen & Klasings Monatshefte, XXX. Jahrgang 1915/16, Heft 5, Januar 1916, S. 28.
- ⁵ Leipziger Illustrierte Zeitung, Nr. 3756, Kriegsnummer 47, S. 754.
- ⁶ Velhagen & Klasings Monatshefte, XXX. Jahrgang 1915/16, Heft 5, Januar 1916, S. 32.
- ⁷ Velhagen & Klasings Monatshefte, XXX. Jahrgang 1915/16, Heft 5, Januar 1916, S. 33.
- ⁸ So z. B. »Beigetriebener französischer Langwagen am Quartier des bayerischen Kronprinzen (Abb. 9)«, »Eingestellte deutsche Pferde im Zirkus von Douai (Abb. 17)« und »Gestürmte Fabrik südl. von Douai (Abb. 21)«. In: Ein Kriegstagebuch. Gezeichnet von Max Slevogt. Berlin 1917.
- ⁹ Velhagen & Klasings Monatshefte, XXX. Jahrgang 1915/16, Heft 5, Januar 1916, S. 36.
- ¹⁰ Kriegstagebuch (wie Anm. 8), S. 89, Abb. 32.
- ¹¹ Kriegstagebuch (wie Anm. 8), Vorwort, o. S.
- ¹² Kriegstagebuch (wie Anm. 8).

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Elisabeth Boser, Zweckverband Dachauer Galerien und Museen, Augsburg
Straße 3, 85221 Dachau

Ludwig Thoma, Karl Arnold und der *Simplicissimus* 1917

Ein Quellenfund in den Stimmungsberichten des bayerischen Kriegsministeriums 1917

Von Klaus Wollenberg

Leben und Werk Ludwig Thomass gelten als gut erforscht,¹ aber es gibt immer wieder Neues zu entdecken. Der Schriftsteller und Rechtsanwalt Ludwig Thoma (1867–1921) erscheint in unterschiedlichen Funktionen wiederholt in den Akten zu »Stimmung in Heer und Heimat« des königlich-bayerischen Kriegsministeriums im Ersten Weltkrieg.² Der Dichter stellte sich als Patriot zur Verfügung, anders als vor dem Krieg, als der »einheimische ›bayerische Aristophanes Thoma‹« sich kampfeslustig auf das politische Feld begab, indem er 1909/1912 begann, im »Simplicissimus« die Satire mit dem Titel »Briefwexel eines bayerischen Landtagsabgeordneten« zu veröffentlichen. Diese fiktiven Briefe des »Filsler Jozef, kenigl. Abgeordneten« richteten sich gegen den »Bauernflügel des Zentrums und die Staatsbürokratie«.³

Das wohl aufschlussreichste Dokument für das Engagement Ludwig Thomass im Rahmen der Kriegspropaganda zur Beeinflussung der Stimmungslage, gleichermaßen der einheimischen Bevölkerung sowie der in- und ausländischen Presseorgane, ist das siebenseitige, eigenhändig von Thoma in Rottach am Tegernsee verfasste Schreiben (und die damit verbundenen beiden militärischen Folgebriefe) vom 21. August 1917 an die

Presseabteilung des königlich bayerischen Kriegsministeriums.

»Abkommandierung des Unteroffiziers Karl Arnold«

Im Betreff zum Schreiben formuliert Thoma sein »Gesuch um [die] Abkommandierung des Unteroffiziers Karl Arnold, z. Zt. In Lille, Kommandantur, Liller Kriegszeitung«.⁴ Thoma selbst war Ende 1914 freiwilliger Sanitätsmann bei einem bayerischen Kraftwagentransportzug des Roten Kreuzes geworden, konnte aber den Einsatz hinter der Westfront und Ostfront 1915 aus gesundheitlichen Gründen nicht lange durchhalten.⁵ Der Karikaturist Karl Arnold (1883–1953) stammte aus dem oberfränkischen Neustadt bei Coburg, wo er Zeichnen und Modellieren an der Industrie- und Gewerbeschule seiner Geburtsstadt erlernte. Im Herbst 1901 zog er nach München um, wo er sich als Student an der Akademie der Bildenden Künste in der Zeichenklasse von Karl Raupp und den Malklassen von Ludwig von Löffitz und Franz von Stuck einschrieb.⁶ Seit 1907 zeichnete er für die Zeitschriften »Simplicissimus«, die »Jugend« und andere Blätter »humoristische Beiträge mit entlarvender Treffsicherheit, klarer Linienführung und varia-